

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: S. S. J. P. in Krefeld
Richterstraße 24.
Nachrichten und sonstige Beiträge sind bis Montag abends an die
Redaktion in Krefeld einzuliefern.

Anzeigen kosten die 6gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 5 M. das Tausend berechnet.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg. Expedition, Druck und Verlag von Joh. Bauhaus in Krefeld, Duth. Kirchstraße 66. Telefon-Nr. 1368

5. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, den 7. März 1903.

(Anlage 20.000.)

Nr. 10.

Einladung

zu der am Sonntag, den 22. März, vorm. 10^{1/2} Uhr
(Ort und Lokal wird noch näher bekannt gegeben)
stattfindenden ordentlichen

Verbandsausübung.

Tages-Ordnung:

- 1) Geschäftsbericht pro 1902;
- 2) Neuwahl von Vorstandsmitgliedern und der Kassenvorsteher;
- 3) Antrag des Centralvorstandes, Beitragserhöhung und Krankengeldzuschuß betr.;
- 4) Freistellung der Vorsitzenden der Bezirke Warken und Bayern betr.;
- 5) Internationale Verbindungen betr.;
- 6) Mitteilungen.

Die Ausschussmitglieder resp. deren Ersatzmänner
ladet hierzu freundlichst ein

der Centralvorstand.

Beitragserhöhung und Krankengeldzuschuß.

Diese beiden Themen sind in letzter Zeit auf Versammlungen sowohl, wie auch in unserm „Textilarbeiter“ ausgiebig besprochen worden. Es war erfreulich zu bemerken, wie alle, welche über diese beiden Punkte schreiben, dieselben, d. h. die „Beitragserhöhung“ und das „Krankengeld“ als nützlich und notwendig anerkannten. Und wahrlich, die Verhältnisse zwingen uns, eine erhebliche Beitragserhöhung sowohl wie auch einen Krankengeldzuschuß einzuführen. Ueber die Höhe der Beitragserhöhung wie auch über die Form einer Krankengeldzuschußkasse ist man aber verschiedener Meinung, und so will auch ich meine Ansicht kundtun, um, wenn möglich, die Sache zu fördern.

Ich komme zuerst zur Beitragserhöhung. Ist dieselbe notwendig? Unzweifelhaft! Als die Textilarbeiter ihre Lokalorganisationen gründeten, da war man allgemein der Meinung, den Beitrag möglichst niedrig zu setzen, es war nämlich die Auffassung vorherrschend, ebensowenig wie eine Organisation mit 5 Pfg. Wochenbeitrag große Streiks führen kann, ebensowenig kann sie Streiks führen mit 10 oder 15 Pfg. wöchentlichen Beitrag. Die christlichen Arbeiter Deutschlands, so kalkuliert man, werden in der Stunde der Not ihre kämpfenden Brüder unterstützen, und von diesen freiwilligen Unterstützungsgeldern können wir unsere organisierten Kollegen, welche sich in einem Streik befinden, über Wasser halten. Diese Auffassung mag damals zum Teil, aber auch nur zum Teil, wohl ihre Berechtigung gehabt haben, heute ist dieselbe nicht mehr zutreffend. Nicht als ob unsere christlichen Arbeiter nicht mehr opferwillig wären, im Gegenteil, sondern es sind überall während der Zeit christliche Organisationen gegründet, die Angehörigen derselben haben selbst schwere Kämpfe durchzulassen, denn überall sucht man den christlichen Organisationen das Leben sauer zu machen, resp. die Vernichtung derselben herbeizuführen.

Obendrein kommt nun auch noch die Gründung „katholischer“ Gewerkschaften, die Bekämpfung der christlichen Gewerkschaften durch den Berliner „Arbeiter“ und ihm nahestehender hoher Kreise; das „gruselig“ machen wird bei einem Teil der nicht aufgeklärten Arbeiter seine Wirkung nicht verfehlen, und so wird auch von dieser Seite während eines Streiks — einige wenige, löbliche Ausnahmen ausgenommen — nichts, oder doch sehr wenig zu erwarten sein.

Da heißt es nun für uns organisierte christliche Arbeiter, hilf dir selbst! Goldentels stehen uns nicht zur Verfügung, in der Lotterie spielen wir nicht, können mithin auch da nichts gewinnen; aus der Erde stampfen können die Führer auch kein Geld, das Einkommen der Extra-Beiträge ist in einigen Bezirken mangelhaft und auch nicht durchschlagend, deshalb muß die Erhöhung der Wochenbeiträge durchgesetzt werden. Um wieviel sollen wir denn nun unsere Beiträge erhöhen? Nun, ganz genau um soviel, als wir notwendig haben, um den jetzt existierenden Fabrikantenverbänden dauernd mit Erfolg entgegenzutreten zu können. Da läme nach meiner Ansicht eine vorläufige Erhöhung von — erwidert nicht lieber Leser und Verbandkollege — 35 Pfg. in Betracht. Wenn wir den Beitrag um 25 Pfg. wöchentlich erhöhen, dann zahlen wir einen Wochenbeitrag von 50 Pfg. a Person. Damit ließen sich die Fabrikanten in die Schranken zurückdrängen, die sie leider durch die Dynamik der Arbeiter längst überschritten haben.

Wenn nun das Fabrikantenorgan, die „Krefelder Zeitung“, schreibt, die Arbeiter sind mit einer Beitragserhöhung nicht einverstanden, so ist hier der Wunsch der Vater des Gedankens; die Arbeiter werden eben zur hohen Beitragzahlung durch die Fabrikanten gezwungen, und diese, nämlich die Fabrikanten selbst, sind nicht damit einverstanden. Erhöhen wir den Beitrag auf wöchentlich 50 Pfg., dann rechnen die Fabrikanten schon den Zeitpunkt aus, wo Generalabrechnung mit ihnen gehalten werden kann. Wenn wir unsere Mitgliederzahl mal auf 15 000 schätzen, und jedes Mitglied wöchentlich 50 Pfg. Beitrag zahlt, so ergibt das wöchentlich 7500 M., oder jährlich 52 x 7500 ist 390 000 M. Brutto Einnahme. Ein nettes Sümchen, und doch hochnotwendig, wenn wir unser Ziel erreichen wollen. Ja, wird da mancher denken, das ist alles gut und schön, aber wie und wovon sollen wir arme Arbeiter es bezahlen? Gemach, lieber Leser, auch ich bin ein armer Arbeiter, der Not, Elend und Krankheit durchkostet hat, der unter Entbehrungen groß geworden ist und doch, oder vielleicht gerade deshalb sage ich, es geht, und es muß gehen.

Wir wollen offen und ehrlich sein in unseren Ansichten und mal folgende Tatsachen aufzählen und reden lassen. Die Arbeiter arbeiten in einer Fabrik neun Stunden täglich und verdienen wöchentlich 16 M., nun kommt Samstags ein Pfatol des Inhalts zum Vorschein, von Montag ab wird nur noch sechs Stunden gearbeitet, das bedeutet für die Arbeiter einen Lohnausfall von wöchentlich mindestens 5 M., der Arbeiter und seine Familie waren gar nicht darauf vorbereitet, er bringt nur 11 M. mit nach Haus, er konnte mit einem Verdienst von 16 M. noch nicht auskommen, kann er denn jetzt von 11 M. leben? Mit nichts, aber er muß es, er hat nichts mehr, also es geht, weil es muß; man frage nur nicht, wie lebt der Mann?

Oder weiter, die Fabrikanten in ihrer Vereinigung nehmen eine allgemeine Lohnkürzung vor — nehmen wir mal an von 10 pSt. — der Arbeiter erhält dann bei der nämlichen wöchentlichen Arbeitszeit, wo er sonst 16 M. verdiente, jetzt 1,60 M. weniger die Woche, also nur 14 M. und 40 Pfg. Oder ein anderes Beispiel: der Mann hat ab, glaubt ein gutes Stück zu haben, liefert und erhält einen Lohnauszug von 1, 2, ja vielleicht 3 M. und noch mehr, und dies passiert nicht nur einmal, nein sehr oft, also jedesmal, wenn abgezogen wird, durchschnittlich einen Lohnausfall von 1,50 M., die Familie ist auf etwas berartiges nicht vorgezehen, sie muß aber sehen, durch die Welt zu kommen, mitunter so schlecht, das Gott erbarm, aber sie muß. Von allen Seiten preßt, drückt und quetscht man, ob's nichts mehr zu holen gibt, aber ach, ausgemergelt ist der Arbeiter und seine Angehörigen, trocken wie eine ausgepreßte Dunitte.

Was nun? Soll der Arbeiter denn deshalb verzweifeln? Soll er, weil er ausgepreßt ist, verzagen und verdorren, nein, das darf er nicht, er muß sich sagen: habe ich gezwungen still halten müssen, als man mich auszog bis auf's Hemd, dann will ich freiwillig noch einen Teil von meinem Hemd opfern, um dadurch die übrigen Kleider wieder zurückzuerobern. Mit anderen Worten: zwingt man mich 1, 2, 3 und noch mehr M. wöchentlich von meinem kleinen Verdienst abzulassen, dann gehe ich obendrein noch gerne freiwillig 50 Pfg. um meinen Unterdrückern das Handwerk zu legen.

Das ist meine ehrliche Meinung über eine Beitragserhöhung, ob die Mehrzahl meiner Kollegen diese Meinung teilt, ich weiß es nicht, hoffe es aber; sollte ich mich jedoch täuschen, dann weiß ich bestimmt, daß die Idee für einen 50 Pfg.-Beitrag wenn auch langsam, aber sicher reist, dafür sorgen schon die Maßnahmen der Fabrikanten.

Nun zum Krankengeldzuschuß! Eigentlich wäre es mir am liebsten, wenn wir die 50 Pfg. als nackten Beitrag nähmen; um jedoch die Sache zu erleichtern, habe ich nichts dagegen, wenn wir den Mitgliedern in tranken Tagen eine Unterstützung gewähren. Zu diesem Zwecke reservieren wir von den 50 Pfg. 5 Pfg. pro Woche (die Unterstützung muß für die ganze Centralorganisation überall gleich sein, nach Art des Nachener Bezirks), das genügt vollständig, mehr ist von Mangel, dadurch könnte der eigentliche Zweck der Organisation aus den Augen verloren werden. Die beschiedene Kollegen, an deren gutem Willen ich absolut nicht zweifle, meinen, 15 Pfg. pro Woche für Krankengeldzuschuß oder Angliederung an die Düsseldorfser Kasse, so ist beides verkehrt. Wir wollen und müssen nämlich sein: eine Organisation, die kämpft für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen und diese kleinen Unterstützungen nur als Mittel zum Zweck anwendet; ferner eine freie und unabhängige Organisation, die aus eigener Kraft her-

aus etwas schafft und nicht auf das wartet, was man ihr anderwärts in Gnaden gewährt.

Christliche Textilarbeiter, handeln tut uns bitter not, nicht gezittert und nicht gezagt, entweder, wir erfassen mit eiserner Faust die Fäden zu unserm Emporkommen, oder, wir werden eine arme, elende von niemand beachtete Masse. Wer nun dabei nicht mittut, der ist eben noch nicht reif für unsere Idee, denn müssen die Verhältnisse, die gewiß sehr traurig sind, noch ganz anders mitspielen, denn nur so können gewisse Leute zur Einsicht kommen. Opferwillig, tren und beständig! Sei unsere Parole, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. P. S. P.

Beitragserhöhung?

(Von einem sächsischen Freunde unseres Verbandes.)

Gefallen Sie mir, eventuell auch in Ihrem mir lieb gewordenen Organ, dem „Christl. Textilarbeiter“, zu der jetzt viel besprochenen Frage einer Beitragserhöhung Stellung zu nehmen und diese in Rücksicht auf unsere sächsischen Verhältnisse auch kurz zu begründen.

Daß der Gehalt einer Beitragserhöhung aus den Reihen der organisierten Arbeiter entstammt, somit gewissermaßen die Gloriosa der Freiwilligkeit trägt, ist ein Beweis des regen pulsernden Lebens Ihrer Organisation, diese Tatsache ehrt die opferwilligen Mitglieder ebenso wie den Verband als solchen. Es ist auch tatsächlich das Opfergeld des Arbeiters nirgendso rentabler angelegt als in der Centralverbandskasse, und es würde dem Ganzen nur zum Vorteil sein, wenn die Beiträge eventuell selbst um das Doppelte erhöht würden.

Und doch kann ich mich mit einer derartigen Erhöhung nicht einverstanden erklären, zwar nicht aus prinzipiellen Gründen, wohl aber aus taktischen und Opportunitätsrücksichten.

1. Sie haben, zumal im Rheingebiet, eine gut geschnittene, seit längerer Zeit organisierte Arbeiterschaft. Sie sind dort heute schon eine Macht, mit welcher zu rechnen ist. Ihre Leute, die den Wert der Organisation recht verstehen, sprechen deshalb auch vor einer Beitragserhöhung nicht zurück. Das ist bei uns anders. Die Statistik des ehemaligen bayerischen Verbandes mit dem monatlichen 20 Pfg.-Beitrag war eine verheerliche; nicht nur, daß der Verband nicht leistungsfähig wurde, er hat auch noch die Gewerkschaftler an die minimalen Ausgaben gewöhnt, im schmalen Sinne verstanden, so daß sie das Geld für die Gewerkschaft teilweise mit der gleich „zufriedenen“ Masse zahlen, wie allensfalls — die Steuern. Bei uns im Allgäu fängt der Arbeiter erst an, den Nutzen der Organisation zu begreifen. Darum wird wohl der jetzige Beitrag bezahlt, eine Erhöhung würde aber bei uns die Weiterentwicklung und Verbreitung des Gewerkschaftsgebändes entschieden hemmen.

2. Ein bedauerliches erhöhter Beitrag ist auch der Neugründung von Ortsanschlüssen bei uns und in Süddeutschland überhaupt hinderlich und die Propaganda für unsere Gewerkschaft außerordentlich erschwert. Trotz einer Dividende von 15 und 16 gleich 31 pSt. bezahlt z. B. unsere Seltenerwarenfabrik mit 1200 Arbeitern einen Durchschnittslohn von kaum 2 M. Mehrere Arbeiterinnen unseres Verbandes haben einen Tageslohn von 1,50 M., und nur bei strenger Akkordarbeit vermögen Etliche 2 M. pro Tag zu verdienen. Die Löhne der Arbeiter stehen im gleichen Verhältnis zu denen der Arbeiterinnen. Die Arbeitsleistungen werden zwar nicht im Verhältnis zum Gehalt, aber nach ihrem „effektiven Wert“ eingeschätzt. Dazu bewegt sich, wie es scheint, die Entlohnung des Arbeiters keineswegs in aufsteigender Linie. Es ist klar, daß unter diesen Verhältnissen der Arbeiter, und zwar gerade der gewissenhafte Arbeiter rechnen muß, und er rechnet nach seiner Weise: „Monatlich 1 M. Beitrag, eventuell noch 80 Pfg. Extrabeiträge, es reicht ohnedies kaum hin, was ich verdiene; also: es wird schon auch so gehen.“ Das macht unsere Arbeiter z. B. Kopschen und ein ebenwunder Versuch, Rempten, Stammenstadt, Blaidach, Fischen, Southofen usw. für die Organisation zu gewinnen, wäre aussichtslos. Es ist außerdem zu erwägen, daß nicht wenige Arbeiter langjährige Mitglieder von anderen Vereinen sind und bleiben wollen, und eine so bedeutende Erhöhung des Kontos für Vereinsausgaben können sie nicht mehr tragen.

3. Ich glaube kein schlechter Prophet zu sein, wenn ich voraussage, daß der Vertreter der sächsischen Textilarbeiter gegen eine Erhöhung der Beiträge wird stimmen müssen. Dieser wird nun, der allgemeinen Stimmung nach, wie sich selbst aus den Berichtsberichten entnehmen läßt (s. z. B. Warken) majorisiert werden. So wie die Sache liegt, halte ich dies für ein Unglück, das, wenn möglich, zu verhindern ist. Es besteht nun einmal eine gewisse Gegensätzlichkeit zwischen Süd und Nord, die zum Teil in Ereignissen der Geschichte, zum Teil in divergierenden Charaktereigenschaften begründet ist, und die vom Arbeiter viel schwerer überwunden wird, als beispielsweise vom Beamten. Diese Voreingenommenheit, die, zumal seit Cöln, stark im Schwünge begriffen ist, erhobte dadurch neue Nahrung, und würde uns auch neue Schwierigkeiten bereiten.

Sie stehen also, wenn Sie den Blick nach Süden wenden, vor der Frage: Was fällt mehr in die Waagschale: Der Einfluss für die Centralkassette durch eine sehr wünschenswerte, aber nicht abso-

lut notwendige Erhöhung der Beiträge, aber, ich will nicht gerade sagen, der eventuelle Bestand oder Nichtbestand einer sabbatlichen Kerngruppe, aber die Ausbreitung und Verwirklichung des idealen Gewerkschaftsgedankens in Süddeutschland und dessen endliche Eroberung für die Gewerkschaft? Und da stehe ich nicht an zu bekennen: Die dankt die Propaganda für die Gewerkschaftsfrage, der Beruf und arbeitende Volk zur Selbstkenntnis und zur Erkenntnis dessen, was not tut, das Wichtigere. Ist das erreicht, dann kommt die Erhöhung von selbst, wenn jede Ortsgruppe ihre Pflicht und Schulpflicht tut. Darum halte ich die gewünschte Erhöhung in Rücksicht auf ganz Süddeutschland für verfrüht. Ich möchte wünschen, daß drum der Entscheid über diese Frage wenigstens auf ein Jahr verschoben werde, oder aber (im Interesse der guten Sache) daß meine Beschränkungen im Falle der Erhöhung des Beitrages nicht in Erfüllung gehen möchten.

B. W.

Arbeiterschutz.

In der vorigen Nummer unseres Organs wurde berichtet, daß dem Reichstag verschiedene Anträge auf Ausdehnung des Arbeiterschutzes zugegangen seien. Daß dieses manchen Unternehmern nicht nach Wunsch ist, ist selbstverständlich, besonders da die meisten nur an sich selbst resp. an ihr Einkommen denken, unbekümmert darum, ob die ganze Gesellschaft darunter leidet.

Bezüglich der Änderungen des § 137 der R.-G.-O., die in den Anträgen gefordert werden und den Schutz der weiblichen und jugendlichen Arbeiter betreffen, hat der Centralverband der Fabrikriellen folgende Eingabe an den Reichstanzler gerichtet:

Die in Aussicht genommenen Änderungen des § 137 R.-G.-O. würden nach der festbegründeten Ueberzeugung der deutschen Industriellen Schaden, ja Gefahr für die Existenz der Industrie, den Arbeiterinnen und Arbeitern aber nur Vorkürzungen bringen, ohne ihnen wesentlich zu nützen. Gerade jetzt erscheint die Zeit für Gesetzesänderungen, insbesondere für gesetzliche Herabsetzung der Arbeitszeit, ganz ungeeignet, denn die deutsche Industrie ist an sich bereits genügt, ihre Produktion einzuschränken. Sie wird sich voraussichtlich in der nächsten Zeit gezwungen sehen, dies in noch verstärkter Weise zu tun. Schließlich wird der Reichstanzler darauf erachtet, eine einheitliche, nicht internationale, weitere gesetzliche Regelung der Arbeitsfrage, im besonderen die Wenderung des § 137 R.-G.-O., im Interesse der Erhaltung der deutschen Industrie nicht in Angriff zu nehmen.

Es wird hier das alte Lied vom Schaden und der Gefahr, welche der Industrie hierdurch droht, wie bei jeder früheren Gelegenheit, als es sich um Schutz der Arbeiter handelte, wiederholt. Ob diese Herren wirklich meinen, daß man ihren Argumenten noch Glauben schenken soll? Die Vergangenheit hat doch gezeigt, daß trotz der großen Gefahr, in welche die deutsche Industrie durch den Arbeiterschutz gelangte, diese sich gerade hierbei am besten zu entwickeln vermochte. Einen Aufschwung, wie dieselbe unter der Ära des Arbeiterschutzes genommen, war derselben bis dahin unbekannt gewesen.

Besonders muß es frappieren, daß die Herren bei dieser Gelegenheit um die Arbeiterinnen und Arbeiter so „besorgt“ sind. Diesen könnte eine Verbesserung des Arbeiterschutzes nur Vorkürzungen bringen. Wir teilen diese Besorgung in dieser Weise nicht. Vielmehr sind wir der Ansicht, daß man besorgt ist wegen des eigenen Profits, weil es dann nicht mehr in dem Maße wie bisher mit den Vorkürzungen fortgehen kann, die man den Arbeitern oft willfährig aufzuerzählt.

Das ganze Wohlwollen und die Besorgnis, die von dieser Seite zur Schau getragen wird, soll nur zur Deckung der eigenen Profitgier dienen. Daß letztere nicht mehr ganz befriedigt wird, wird dadurch kundgetan, daß man zugibt, die deutsche Industrie sei in der Produktion zu einer Einschränkung geneigt.

Weil nun das Letztere von den Beteiligten zugegeben wird, sollte man doch meinen, daß man für eine gesetzliche Regelung der Einschränkung, wie sie die Anträge

fordern, nur dankbar sein könnte. Statt dessen wird diese aber entschieden bekämpft. Man will uneingeschränkt drauf los produzieren können, unbekümmert darum, ob zahlreiche Existenzen zugrunde gehen. Wenn die Unternehmern nur viel abwerfen, ob auf Kosten der Gesundheit der Beteiligten, das kümmert nicht.

Aus diesem Grunde sollte man mit einer Wenderung des § 137 der R.-G.-O. nicht zögern, sondern das Mögliche, das von einsichtsvollen Unternehmern und bedeutenden Sozialpolitikern als durchführbar zugegeben wird, durchführen. Die Arbeiter werden diese Durchführung mit Freuden begrüßen. Auch wird der Gesundheit und der weiteren Hebung des Arbeiterstandes hierdurch ein unschätzbare Dienst geleistet.

Eine offene Wunde!

(Eingefandt.)

In Nr. 6 unseres Organs stand ich in der Besage unter Kaden eine an sich unheimliche Einwendung (Zweifelhafthem betreffend), die wir aus besonderen Gründen auch nachträglich noch der aufmerksamsten Beachtung unserer Kollegen empfehlen. Als wir diese Einwendung machten, war es uns vollkommen klar, daß wir hiermit eine offene Wunde „behalten“. Daß hierbei Schmerzen durch „Schreien“ geküßert würden, war uns klar.

Als erster in diesem Reigen meldet sich in Nr. 7 des „deutschen Textilarbeiter“ ganz natürlich und folgerichtig der Mittelstreifer aus Nr. 50 des „Textilarbeiter“. Er nennt unsere Einwendung „verbale (wörtliche) Taschenspielererei“. Wir trübten uns. Die Interpretation seiner eigenen Arbeit ist wieder so wunderbar „gelehrt“ vom Standpunkte der Kachener Situation und Verhältnisse aus betrachtet. Die Ueberwindung, welche es kostet, Irrtümer oder gar Beschuldigungen einzugehen, mag solche Ausreden und Auslassungen entschuldigen oder wenigstens verständlich machen. Aber schon in Nr. 8 des „deutschen Textilarbeiter“ wird uns in etwa beifolgt, indem unter der Spitzmarke: „Der christliche Textilarbeiter und das Zweifelhafthem“ ausgegeben wird, daß die von uns am meisten als irrtümlich angesehenen Sätze trotz Erläuterung, nicht von jedem Kollegen (eigener Richtung) verstanden worden sind. Mit diesen Ausführungen aus Nr. 8 beschäftigen wir uns nachstehend etwas eingehender, und ist auch dem Mittelstreifer aus Nr. 50 das Stadium unserer Ausführungen ganz besonders warm zu empfehlen.

Die Antwort aus Kachen, die unter obengenannter Spitzmarke erfolgte, ist eingangs eine Art Selbstporträt des hiesigen Verfassers J. R. Es heißt dort: „Wie Privatier schlugen sich diese Schenker an die Brust und rufen: Herr ich danke dir, daß ich nicht bin wie jene dort.“ Angesichts der hysterischen von jener Seite befolgten Taktik: die Gegner fortgesetzt zu beschimpfen, zu verkleinern, zu tabeln und zu verunglimpfen, ist dieser Satz der reine Hohn. Unterwirft man sich noch diesem Selbstporträt hinzu: den Splitter sieht man im Auge des Nachsten, aber den Balken im eigenen Auge sieht man nicht; und ferner noch: die Augen, die manche Leute am meisten im Grunde führen, über sie selbst am wenigsten. Doch das nur nebenbei.

J. R. gibt selbst zu, wie schon erwähnt, daß besagter, von uns angelegener Artikel schwer verständlich, bzw. selbst von Kollegen nicht verstanden worden sei. Wir sind heute noch trotz „Erläuterungen“ unbestimmt. Vor wie nach sagen wir, die Frage des Zwei- und Dreifelhafthem ist eine offene Wunde, nicht allein eine örtliche, nicht einmal eine nationale, sondern sogar eine internationale, und ganz gewiß muß auf diesem Wege durch die Gewerkschaften hier einmal Klarheit geschaffen werden. Das wäre eine dankbare, eine wichtige Aufgabe der organisierten Textilarbeiter der ganzen Welt. Und, Notabene, in den deutschen Kreisen von hier hätte man hier Gelegenheit gehabt einzulegen. Die Kachener Ausschüßmitglieder hatten vornehmlich von diesem Gesichtspunkte aus für eine Beteiligung christlicherseits am Reichert Kongress gestimmt und ihrem Delegierten, Kollegen Stille, mitgegeben, den ersten Versuch zu machen, gerade diese Frage hier anzutagen und in Fluss zu bringen. Dieser wurde ihm unwillkürlich gemacht. Man hatte „wichtigeres“ zu tun dort, und angesichts der den Christlichen gewordenen Beschimpfung und Behandlung sah man sich unter Delegierten gezwungen, auf weitere Beteiligungen zu verzichten.

J. R. wickelt nun dem Kollegen Stille vor, „er spiele als Haupttrumpf auf, daß der deutsche Textilarbeiterverband der Einschränkung des Zweifelhafthem in Sachen, speziell in Kachen, keinen Widerstand entgegengekehrt habe. Diese Behauptung wiederhole er, trotzdem ihm bekannt sei, daß das Zweifelhafthem schon zehn Jahre vor der Entstehung des deutschen Textilarbeiterverbandes dort eingeführt sei.“ Wir werfen hierzu die Frage auf: ist das Zweifelhafthem ein Uebel, ein Mißstand oder nicht? Diese Frage soll man uns beantworten. Ist es ein Uebel und Mißstand, so hat die Dr-

ganisation die Pflicht, Stellung zu nehmen, auch wenn das Uebel schon Jahre besteht. Ist es aber kein Uebel, nun so muß doch die verschiedenartige Behandlung derselben Frage in einer Gewerkschaft auffallen. Nicht sichtlich erscheint uns auch eine allerdings private Ansicht des Herrn Jakob Reiff, daß man bei Einführung des Zweifelhafthem in Kachen denn doch nur die Konturierung für andere Orte verfrüht. Jedenfalls fragt man umgekehrt dort nicht viel danach und gegenüber. Ganz andere Gründe bestimmen unsere Gegner gegen dieses System. Der Kampf gegen eine überlange Arbeitszeit und die Gegner der Gewerkschaft gegen das Zweifelhafthem haben dieses gemein, beide schaffen Ueberproduktion und vermehren die Reservearmee. Beide stellen an die Arbeitskraft und Gesundheit des Arbeiters die höchsten, ja unter Umständen ungerade Anforderungen.

J. R. wirft nun uns Völligkeit vor, die zu unsern Ausführungen Veranlassung gäbe, oder aber unangelegentliches Gedächtnis. Weber das eine noch das andere trifft zu. Besonders aber über das letztere mag er „vielleicht“ gelegentlich angenehmer oder auch umgekehrt berührt werden. Unsere Gegnerschaft gegen das Zweifelhafthem ist uns auch nie „Streckenpferd“ oder „Reisler“ gewesen, sondern ist Leute, die den Größt der Tage erkannten, während wir die bittere Verpflichtung, hier mit allem Ernste einzusetzen. Die Frage konnte nicht ernst genug aufgefaßt werden, und wenn sie als Agitation benutzt worden ist, so kann uns dadurch kein Vorwurf gemacht werden, im Gegenteil. Warum hat der „deutsche Verbund“ das nicht auch getan? Auf die weitere Ausführung, daß es den Fabrikanten bis vor kurzem mit der Einführung des Zweifelhafthem nicht ernst gewesen, sondern mehr eine Herabsetzung der Löhne Hauptzweck gewesen, gehen wir aus tatsächlichen Gründen nicht ein. Es liegt uns nahe, daß unser Blatt für die Öffentlichkeit bestimmt ist; jedoch empfehlen wir J. R. Vergleiche anzustellen, aber brauchbare.

Wie halten ferner unter früher schon Ausgeführten, daß die Christlichen in Kachen in puncto Gegnerschaft des Zweifelhafthem „unverrichtet“ gelehrt, voll austret. Nicht „unverrichtet“ haben wir behauptet. Fälsche man doch den Text nicht, sondern man komme uns nach oder sei solidarisch mit uns. Nun aber kommt eine Frage des „deutschen“: „Wann, wo und was haben denn die Christlichen in dieser Beziehung (Gegnerschaft des Zweifelhafthem) getan? Hat denn der Artikelstreifer J. R. geschlafen während der letzten sechs Jahre? Die Zweifelhafthemfrage ist für den Kachener Bezirk während dieser ganzen Zeit ein rollender Stein geblieben, der kein Ross angeht. Immer wieder haben uns die Berichte der Handelskammer mit der Nase auf Orte gestossen, wo die Arbeiter „wühlfähiger“ seien, denn „fortschrittliche“ nicht entgegenzusetzen. Seit Jahr und Tag bemühen sich in dieser Frage „weitere“ Kreise. Allen ist es unangenehm, daß nur hier in Kachen ein solcher Widerstand zu finden; nur J. R. weiß das nicht! Er meint, im Schreien seien wir den „deutschen“ über. Wir wollen das Urteil hierüber ruhig allen Kollegen überlassen. Auch darüber, daß sie ihre Stellungnahme nach ihrer Präzisierung „ruhig“ abwarten konnten.

Zum Schluß noch eins. J. R. meint, eine Filiale, die fast 600 Mitglieder zählt, läßt sich nicht so leicht als nichts ignorieren. Das bedeutet eine Schwäche des Widerstandes gegen die Fabrikanten. Ganz gerollt! Wenn die Zahl 600 genannt wird, so untercheiden wir allerdings zwischen nominal und real. Nun, die Wähler werden's ja jetzt ausweisen, die Abrechnung. Aber angenommen, es wären schon ein starkes Viertel weniger, so weisen wir darauf hin, daß wir die Filiale nicht ignorieren haben, als sie weniger als selbst diese Zahl aufweist, z. B. Regensburg und Arbeits-Ordnungsbewegung. Wir gehören nicht zu denen, die ein Weiß der Unbilligkeit, ein Unschicklichkeitshand beherrscht, der sich bei einem Teil der organisierten Arbeiter einschleichen, der an sich schon unheimlich, von Arbeitern gegen Arbeiter getrieben, verwerflich und verurteilenswert ist. Aber eine „Streitkräfteorganisation“ sind wir doch nicht. Oder doch?

Der Zweck unserer Ausführung soll sein, diese Frage, die Frage „Zweifelhafthem“, einmal ins Rollen zu bringen, nicht allein örtlich, sondern allgemein. Sollte das hierdurch einen Schritt weiter kommen, so würden wir recht zufrieden sein. Jedenfalls kommen wir gelegentlich darauf zurück.

Die Bewegung der Lohnarbeiter ist nicht ins Wasser gefallen, doch hiervon ein andermal.

Soziale Wandlung.

Entscheidung in Sachen des Verbandes der Weber und verw. Berufsgenossen. In Düsseldorf wurde laut Urteil des dortigen Landgerichts der Aachen Generalversammlungsbeschluß für rechtsungültig erklärt. Ballen wurde verurteilt, das Verbandsvermögen an die Regierungshauptkasse zu Düsseldorf abzugeben.

Ein genialer Weber.

Von Fritz Brentano.

(Nachdruck verboten.)

II.

Wie gerne würden wir sagen, auch mit deren Freunden, wenn nur der arme Jacquard von Freunden seines Lebens hätte irgend- wie sprechen können.

Als die Eltern Michonets, welche er in den letzten Jahren ihres Lebens fast vollständig erhalten hatte, tot waren, erwartete jeder, daß der stattliche Mann, welcher doch ein solches Auskommen hatte, sich nun eine eigene Herrlichkeit erkaufen würde. Allein davon war bei ihm nie die Rede.

Er bewachte das kleine Häuschen seiner Eltern, welches er schuldlos frei gemacht hatte, mit seiner Schwägerin Marie, einem stillen, schmerzlichen Mädchen, die ihm den kleinen Haushalt besorgte, spielte im Orchester und gab einige Unterrichtsstunden, während er seine mühen freien Stunden im Hause Jacquards verbrachte.

Doch verzehrte auch das Mädchen seinen Genuß, denn adge- sehen von seiner langjähigen Frau für Jacquard, zog ihn noch ein anderer, mächtiger Magnet in dessen Familie an — Louise, die jetzt ganz jugendliche hübsche Tochter seines Vorgesetzten.

Er hatte sie über die Tante geheiratet, sie als Kind tanzen- mal auf seinen Armen geniest und seine ganze Neigung auf das lieblich heranziehende Mädchen übertragen.

Mit dem den Kindern eigenen Gefühl, diejenige als bald zu lieben, welche es gut mit ihnen meinen, hatte auch die kleine den Vater Michonnet in ihr Herz geschlossen und, ihr unbekannt, war im Laufe der Jahre ein sanftes Gefühl für ihn in ihrem Brust entkeimt, von welchem sie in ihrer Unerschrockenheit sich ihrer Neigung geben konnte.

Das Glück empfand Michonnet, nur mit dem Harkeschild, daß er sich dessen, was in ihm vorging, vollständig bewußt war.

Er wünschte, daß er das Mädchen liehe, mit aller Sint seines Herzens, und daß er sie eine Lebensgefährtin nehmen würde, wenn dies nicht Louise Jacquard wäre.

Ein Anderer hätte sich nicht seine Wünsche dem Mädchen, oder wenigstens seiner Eltern anvertraut, aber der schüchternen und bescheidenen Marie glaubte sich lächerlich zu machen, wenn er bei dem großen Unrecht ihrer Jahre vor das Mädchen als Bewerber treten würde, er verminnte, es wäre unmöglich, daß Louise sich demjenigen als ihrem Vater beugen könnte, der sie einst auf seinen Armen über das Taufbecken gehalten hatte.

Und doch, wenn er dann wieder in den Stunden trübseligen Besinnens in ihre tiefen Augen schaute und aus ihnen das warme, herzliche Gefühl für ihn zu lesen glaubte, dann hielt er die Sache doch nicht für so unmöglich, wie er sich selbst sagte, wie es ihm um das Glück sei, sobald sich eine passende Ge-

wieder so lieb und traulich angesprochen, ihm so warm die Hand gedrückt hatte, regte sich derselbe mehr denn je.

Übermal erwoh er während seines halbständigen Alleinseins das Für und Wider seiner Faszinationen gegen ihn und her und wurde erst durch die Ankunft seines Freundes Jacquard aus seinen Sinnen gewacht.

„Nun, Junge“, sprach dieser, ihm herzlich die Hand drückend, „allein im Hause? Wo sind meine Kissen?“

„Bei Marie“, antwortete Michonnet, „wahrlich auch wir uns be- gehen werden, wenn Du nicht anders über Deinen Abend verfügt hast.“

„So könnte ich ihn angenehmer verbringen, als in Deiner fremdenlichen Kammer“, sprach Jacquard; „doch laß sie die Frauen auch ein halbes Stündchen unter sich; haben sie sich doch stets höchst wichtige Dinge anzubereiten.“

„Da bist lange angeblieben“, bemerkte Michonnet, — „wo warst Du den ganzen Nachmittag, Kuchensager?“

„In der Wohnung des verstorbenen Gerards“, erwiderte Jac- quard. „Ich konnte mich nicht von einer angenehmen Spin- nmaschine trennen, welche ich in besten Zustand vorfand. Ich be- merkte mich schon seit einigen Tagen, mich in dem Chaos der ein- zelnen Teile zu verirren, allein erst heute gelang mir dies.“

„Und das Resultat?“ fragte Michonnet.

„Erhat die diese Mühle und Arbeit durchaus nicht“, antwor- tete Jacquard, und es flog wie ein Schatten über sein müdes in- telligentes Antlitz. „Denn siehst Du, während es unser Streben sein muß, die vorhandenen Mängel und Spinnmaschinen möglichst zu verbessern, um so dem armen Weber eine Erleichterung seines schweren Tagewerks zu verschaffen, ist die projektirte Maschine Gerards noch weit komplizierter und infolge dessen viel aufwen- diger zu dirigieren, als die im Gebrauch befindlichen.“

„Was wäre aber dann der Nutzen der Erfindung Gerards?“ fragte Michonnet.

„Der Nutzen! Hui!“ antwortete Jacquard. „Ganz recht! der Nutzen wäre, daß die Maschine Gerards in kürzerer Zeit bei här- terer Arbeit eine größere Quantität Wolltrocknet, als unsere jetzigen, und somit auf Seite des Fabrikanten.“

„Aber, mein Freund, meine Arbeit ist, daß jede neue Er- findung und Verbesserung — nicht nur im Gebiete der Seiden- weberei — sein, jeder Art von Industrie — einen doppelten Zweck haben muß. Der Allem Erleichterung des harten Tages der ar- beitenden Klassen und dann Ermöglichung der Produktionskraft unserer menschlichen Einrichtungen.“

„Nun ich diese beiden Zwecke nicht vereinen, so genügt mir die Erleichterung des ersteren. Eine Klugheit aber, die nur den zweiten Zweck bei Berücksichtigung des Fabrikanten auf Kosten seiner armen Arbeiter im Auge hat, verwerfe ich unbedingt und somit auch die Maschine Gerards.“

„Ich weiß, die Herren Fabrikanten wissen mit durchaus wenig Dank für diesen Zweck, denn ich höre hier und dort öftentlich ausstrudeln, allein dies verfehlt ihr durchaus nicht im Min- desten.“

„Es ist der Grund eines edlen Herzens“, erwiderte Michonnet, dem Weber die Hand drückend. — „Allein ich begreife nur, daß sie

einem Manne entgegenarbeiten, der solche Gesinnungen an dem Tag legt.“

„Ganz recht“, entgegnete Jacquard. „Auch mich würde der Widerstand der Fabrikanten gegen die Einführung meiner Erfin- dung nicht wundern, er ist begründet in dem Widerwillen, den sie mit wenig Ausnahmen gegen meine Grundzüge über das Fabrik- wesen haben.“

„Daß aber die, für deren Wohl ich mich opfere, deren Glück all mein Sinnen und Trachten ist, mich vertreiben, ja beschippen und beschämen — siehst Du, Michonnet, das hat mir schon manche schwere Stunde bereitet, die ich nur im hoffnungsvollen Hinblick auf eine bessere und glücklichere Zukunft trug.“

„Es lag so viel schmerzliche Resignation in den Worten des vielgeprüften Mannes, daß Michonnet sich gerührt abwandte und flanezend zu Boden sank.“

„Na, laß es gut sein, Junge!“ fuhr Jacquard fort, als er den trübseligen Ausdruck bemerkte, welchen seine Worte auf den Brustler gemacht hatten, und laß uns zu meiner Frau und zu meinem Kinde gehen. Sie sind mein Trost, meine Freude. Pierre wird ein tüchtiger Durchge- und hoffentlich geht es ihm einst besser, wie seinem Vater. Und Louise, bemerkst Du nicht, wie sie mit jedem Tage schöner erblüht?“

„Gewiß“, antwortete Michonnet lechzend, „sie ist ein herrliches Mädchen! Hast Du nie daran gedacht, sie zu heiraten?“

„Nein, mein Junge“, erwiderte lächelnd Jacquard, „solche Gedanken überlasse ich meiner Tochter selbst und wünsche nur, daß sie einen wähl, der sie recht glücklich macht. O, ich wählte wohl jemanden, der dies würde, fuhr er mit einem Selbstbild auf Michonnet fort, „aber es wird wohl nie zu einer Ehe zwischen den Vätern kommen.“

„Gott sei Dank!“ flüsterte Michonnet, der einen Augenblick totenküß geworden war, und atmete erleichtert auf, während Jacquard sich schmerzlich lächelnd wogwandelte und für sich sprach:

„Er versteht mich nicht! Noch Eines“, sagte er hinzu, „weißt Du, wer mich heute zu meinem unaussprechlichen Entsetzen auf der Straße mit so überlauter Höflichkeit anredete, daß alle Vor- übergehenden auf uns blickten! Woher, der reiche Fabrikant Moire — ja, ja, ich war eben so überrascht wie Du — derselbe, der den armen Textiel Jacquard stets so brüchlich behandelte, weil dieser es wagte, Verbesserungen an Webmaschinen anbringen zu wollen, welche Herr Moire für vollkommen befanden hatte.“

„Das ist in der Tat seltsam“, antwortete nachdenklich der Brustler. „Denn Grund tut er dies nicht. Sollte vielleicht die Entschädigung des Passier Preisgerichts zu Deinen Gunsten an- gefallen sein und er davon bereits die Nachricht haben?“

„Das glaube ich kaum“, sprach Jacquard, „doch weil wir ge- rade auf diesen Gegenstand zu sprechen kommen, so muß ich Dir sagen, daß ich, trotz der schmerzlichen Rüge, die ich meiner Familie gegenüber bewahren, diese Entscheidung mit großer Ungebuld er- wartete. Und weißt Du, warum?“

„Ja der Tat, Du machst mich neugierig“, entgegnete Michonnet.

(Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Generalversammlung des I. Verbandsbezirks Aresfeld.

Am Sonntag, den 1. März, fand im Saale des Herrn Krieger zu Aresfeld die ordentliche Generalversammlung statt. Der Vorsitzende Jakob Reich eröffnete dieselbe um 1/3 Uhr und begrüßte die Anwesenden in einer kurzen Ansprache. Es erschienen waren 136 Delegierte, außerdem vom Centralvorstand der Bezirksvorsitzende Camps aus Dörfelt, sowie der Bezirksvorsitzende Hermes aus R. Glöbtsch.

Nachdem das Protokoll der letzten Generalversammlung gelesen und genehmigt, erstattete der Vorsitzende den Geschäftsbericht. Derselben entnahm wir, daß in 12 Fabriken Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter eintreten, wovon fünf zu Gunsten der Arbeiter erledigt wurden. Bei zwei Firmen hatten die Arbeiter einen teilweisen Erfolg, in vier Fabriken lagen die Verhältnisse so, daß der Verband nicht eingreifen konnte, in einer Fabrik kam es zum Streik, welcher mit einem Misserfolg der Arbeiter endete. Im vergangenen Sommer entstand eine Bewegung unter den Doppelplälern (Sammt), es konnte aber in eine Aktion nicht eingetreten werden, weil die Vertreter der andern Verbände, Haer und Pawles, sich weigerten, energisch mit einzugreifen. Die Folgen haben sich am 16. Januar dieses Jahres gezeigt. Ferner wurde die Kommissionsfrage für die Stoffweber fraglich vom Verbande untersucht, auch wurde verschiedene einzelnen Arbeitern durch das Eingreifen des Verbandsvorsitzenden ein finanzieller Erfolg zuteil. Im vergangenen Jahre gingen 368 Briefe, 434 Postkarten und 7 Telegramme ein, verhandelt wurden von der Geschäftsleitung 329 Briefe, 400 Postkarten und 4 Telegramme. Bezirksvorsitzungen wurden 9 abgehalten, Centralvorstandsitzungen 24, außerdem fanden eine Anzahl Bezirks- sowie Ausschußsitzungen des Gesamtverbandes statt, denen der Bezirksvorsitzende unseres Verbandes als Vertreter deselben ebenfalls beiwohnen mußte.

Ferner nahm derselbe teil am Kongress in München, an der internationalen Konferenz in Wien, sowie an dem Kurkurs in R. Glöbtsch. Auch vertrat derselbe den Vorsitzenden, als letzterer eine Agitationstour nach Süddeutschland machte, als Redakteur. Ferner mußte der Vorsitzende auf vielen Versammlungen, Fabrikversammlungen und Ausschußsitzungen zugegen sein.

Der Vorsitzende dankte allen denjenigen, die ihn bei der schweren und mannigfaltigen Arbeit so tatkräftig unterstützt hatten und sprach die Hoffnung aus, daß, wie im vergangenen so auch im kommenden Jahre die Mitglieder einträchtig zusammenwirken möchten.

Der Geschäftsbericht wurde sehr beifällig aufgenommen. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Hierauf fand die Rechnungslegung statt. Delege und Bücher waren seitens der Revisoren gecheckt und in Ordnung befunden worden, auch wurde dem Kassierer Entlastung erteilt.

Die Gesamteinnahme belief sich auf 38630,60 M.; hiervon wurden an die Centralkasse abgeführt 28966,48 M., an die Bezirkskasse 3862,05 M. und an die Ortsgruppen 6798,07 M.

Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember 1901 4799, am 31. Dezember 1902 5273, mit Einbringung 474.

Jetzt wurde zur Vorstandswahl geschritten. Es schieden aus die Kollegen Reich, Frank und Roth, außerdem hatte der Kollege Rappert-Bodam aus familiären Gründen sein Amt niedergelegt, und mußte für denselben eine Ersatzwahl vorgenommen werden.

Zuerst wurde zur Wahl eines Bezirksvorsitzenden geschritten und zwar in geheimem Wahlgang.

Es wurden abgegeben 134 gültige Stimmen, davon erhielt der bisherige Vorsitzende Herr Jakob Reich 116 Stimmen, die übrigen zerstreuten sich. Demso wurden mit 121 resp. 126 Stimmen die Kollegen Frank und Roth wiedergewählt. An Stelle des Kollegen Rappert-Bodam wurde Kollege Jakob Schäfer aus Säcklein gewählt. Sämtliche Gewählten nahmen die Wahl dankend an. Als Ausschußmitglieder wurden die bisherigen Kollegen wieder und, weil unser Recht Anspruch auf ein Ausschußmitglied mehr hatte (Mitgliederbelegung), Kollege Albert Hartges ausgewählt. Ebenfalls wurden die dazu nötigen Ersatzkandidaten vorgenommen. Auch diese Kollegen nahmen die Wahl dankend an.

Man entspann sich eine lebhafte Debatte über den Punkt Beitragserhöhung. Der Bezirksvorsitzende sowie mehrere Ortsgruppenmitglieder und Mitglieder traten sehr warm für eine Verdoppelung der Beiträge ein.

Die Diskussion über diesen Punkt war mitunter sehr lebhaft, doch stellte sich die Mehrzahl der Delegierten auf den Standpunkt, daß in der jetzigen Zeit jede, auch die kleinste Beitragserhöhung unterbleiben müsse, und lehnte die abergroße Mehrheit eine Beitragserhöhung ab. Für 30, 25, ja sogar für die Erhebung von nur 20 Pf. Beitrag stimmte nur 1/4 der Delegierten. (Dieser Beschluß ist im Interesse der Arbeiter selbst sehr zu bedauern. D. R.) Ein Antrag des Aresfelder Gewerkschaftsartells, sowie ein weitergehender Antrag des Kollegen Roth: „Unterstützung des Bezirks für Bibliotheken“, wurden abgelehnt. Ebenfalls wurde ein Antrag Rebiges abgelehnt. Dann beschloß die Versammlung folgendes:

„Diejenigen Mitglieder des I. Bezirks, die in der Lage waren, den Extra-Beitrag zu zahlen, welches aber nicht getan haben, haben keinen Anspruch auf die 20 M. Steuerbeihilfe beim Tode ihrer Ehefrau.“

Jetzt kamen unter Punkt Verschiedenes die Vorgänge in der Ortsgruppe Döb zu Sprache. Es wurde festgestellt, daß die „Gau-Zeitung“ in gefährlicher, wahrheitswidriger Weise berichtet, auch wurden die Maßnahmen des Vorstandes gutgeheißen und versprochen die Mitglieder, dem Abgeschwur der „Deutschen“ energisch entgegenzutreten.

Die Tagesordnung war hiermit erschöpft, die imposante Versammlung und die Einmütigkeit auf derselben bewies, daß der I. Bezirk gut armiert ist und die „Deutschen“ sich beim Sturm auf auf denselben die Schmelze einrennen werden. Nach einem kurzen kernigen Schlusswort schloß der Vorsitzende gegen 1/3 Uhr die Versammlung.

Wahns. Am Samstag, den 21. Febr., fand hier eine Ortsgruppenversammlung statt, in welcher der Vorsitzende, Kollege Röttger einen ausführlichen Bericht über die stattgehabte Bezirksgeneralversammlung erstattete. Derselbe machte dieses so ausführlich, daß alle Anwesenden ein ganz klares Bild von den Verhandlungen erhielten. Zu bedauern war nur, daß der Besuch so schwach war. Von mehreren Mitgliedern wurde die Eröffnung eines Diskussionsklubs gewünscht. Die Notwendigkeit wurde von allen anerkannt und beschlossen, baldigst einen solchen ins Leben zu rufen. Es meldeten sich auch schon mehrere zur Teilnahme. Dann wurde noch eine interne Angelegenheit besprochen, worüber eine rege Diskussion stattfand und darauf die Versammlung geschlossen. Wir können aber unsern Bericht nicht schließen, ohne alle unsere Mitglieder an ihre Pflicht zu erinnern, daß sie an den Versammlungen teilnehmen müssen. Raisonieren und Schwadronieren hinterm Kartenspieler oder am Bierisch nützt nichts. In den Versammlungen sollen wir uns aussprechen. Dort sollen wir uns gegenseitig schulen und aneifern. Diejenigen, welche aber vielleicht meinen, genug zu wissen, die bitten wir vor allen Dingen, daß sie kommen und uns belehren, denn wir wollen gerne noch Vieles wissen, wir haben's nötig. Also Alle, ohne Ausnahme, die Versammlungen besuchen und arbeiten, daß noch Viele beitreten.

Solmar. Wie in Nr. 8 des „Christl. Textilarbeiter“ bereits mitgeteilt wurde, ist bei der Firma Kiener in Solmar ein Streik ausgebrochen, an dem jedoch nur ein Mitglied unseres Verbandes beteiligt ist. Etwa 200 von den ca. 350 Streitenden gehören, dem großen Teil freiwillig erst seit kurzer Zeit, dem deutschen Verbande an. Von den Unorganisierten sind noch viele, die auf unserem Standpunkt stehen und sich nicht für unsere Organisation zu gewinnen wären. Auf Sonntag, den 22. Februar, nun hatten die verschiedenen Ortsgruppen der christlichen Gewerkschaften eine Versammlung einberufen, zu der auch die Streitenden eingeladen wa-

ren. Der Zweck der Versammlung war, den noch Unorganisierten die Notwendigkeit der Organisation vor Augen zu führen, sowie dem Streik gegenüber Stellung zu nehmen. — Das Referat hatte Kollege Fischer aus Mithau als Referenten. Derselbe behauptete zuerst die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Arbeiter, die ja auch aus dem gegenwärtigen Streik klar hervorgeht, und verbreitete sich dann in kurzen Zügen über die Aufgaben einer Organisation, zum Schluß betonend, daß unser Verband stets befreit gewesen sei, diese Aufgaben zu erfüllen, die Lage der Arbeiter zu verbessern. Redner forderte dann die noch unorganisierten, auf christlichem Standpunkte stehenden Arbeiter auf, sich unsern Verbände anzuschließen. — Die nachfolgende Diskussion war eine äußerst rege. An derselben beteiligten sich auch mehrere Mitglieder der freien Gewerkschaften. Außer einigen Seitenhieben, die man den christlichen Gewerkschaften verlesen zu müssen glaubte, welche aber durch Kollegen Fischer-Freidung treffend zurückgewiesen wurden, verlief die ganze Diskussion ruhig und sachlich. Alle Redner waren sich darin einig, daß das Kampffeld vornehmlich während der Dauer des Streiks begangen werden müsse. Scharf kritisiert wurde auch das Verhalten der Polizeibehörde, die den Streitenden bei der Abhaltung von Versammlungen alle möglichen Hindernisse bereitet. Schließlich wurde folgende, von christlicher Seite eingebrachte Resolution einstimmig angenommen:

„Die von den Solmarer Ortsgruppen der christlichen Gewerkschaften einberufene Versammlung erkennt die Forderungen der unabhängigen Arbeiter der Firma Kiener als vollständig berechtigt an und erklärt sich mit dem Streikverbot solidarisch.“

In seinem kurzen Schlusswort betonte der Referent, daß auch dieser Streik wieder klar beweise, daß es für beide Organisationen und für die ganze Arbeiterklasse von größtem Nutzen wäre, wenn die freien Gewerkschaften, statt stets die Christlichen zu bekämpfen, sich mit der Erziehung der letzteren, als einer vollenbedeutenden Tatsache abfinden und dieselben als gleichberechtigt anerkennen würden. Es wäre dann viel leichter, die noch unorganisierten Arbeiter für die Organisation zu gewinnen und die bestehenden Mißstände aus der Welt zu schaffen.

NB. Da die Streitenden ohne zu kündigen in den Ausstand getreten sind, ist ihnen von Seiten des Arbeitgebers ein Wochenlohn einbehalten worden. Ob der Streik zu Gunsten der Arbeiter ausfällt, läßt sich noch nicht ersehen. Bis jetzt verhält sich Herr Kiener immer noch ablehnend. Hoffentlich werden die christlichen Textilarbeiter von Solmar nun einsehen, daß es für sie die höchste Zeit ist, sich unserer Organisation anzuschließen.

Epe. Nachdem auch hier vor drei Wochen eine Ortsgruppe unseres Verbandes gegründet wurde, können wir heute nicht umhin, mitzuteilen, wie es jetzt hiermit steht. Trotz der großen Schwierigkeiten hat eine stattliche Zahl bis heute sich angemeldet. Warum aber nicht noch mehr da sind, liegt nicht an den Arbeitern. Diese wollten gerne alle Mitglied werden, wenn, ja wenn die Angestellten, besonders eines Betriebes, nicht so sehr die Arbeiter mit Entlassung drohten. Unbegreiflich für Jeden ist es, wie man einem Arbeiter deshalb Schwierigkeiten machen kann und auch schon gemacht hat. Demjenigen, welcher bis jetzt die Zeitungen den Mitgliedern bringt, ist schon gesagt, wenn er solches nicht ließe, würde ihm gekündigt. Ist das Freiheit? Soll man auch außerhalb der Arbeit nicht das tun dürfen, was jedem Bürger erlaubt ist. Oder fürchtet man, daß die Arbeiter, wenn sie organisiert sind, vielleicht nicht mehr so gute Arbeiter bleiben? Oder fürchtet man deshalb die Organisation, weil vielleicht nicht Alles so ist, wie es wohl sein sollte? Wir glauben wohl das Letztere annehmen zu können und haben dafür heute schon Beweise. Bis jetzt wurde in der Spinnerei an den katholischen Feiertagen gearbeitet. Arbeiter sind schon hart bestraft worden, wenn sie zu Hause blieben, und war es der Zeitung auch nicht unbekannt, daß nicht allein die Arbeiter, sondern auch andere Kreise dieses entscheiden mißbilligten. Trotzdem wurde es beibehalten. Jetzt, wo man merkte, daß der christliche Textilarbeiterverband hier eingeführt werden sollte, nun erklärt man feierlich, das Arbeiten an Feiertagen geschieht von jetzt an nicht mehr. Wir fragen, hätte man dieses auch getan, wenn der Verband nicht gekommen wäre? Wir haben allen Grund, dieses zu bezweifeln. Warum verspricht man aber jetzt solches? Man will den Anschein erwecken, daß wir hier keinen Verband nötig haben und sucht hierfür auch Personen von Einfluß zu gewinnen. Wir aber sagen vorab, ob der Verband hier nötig ist oder nicht, bleibt Nebensache, die Arbeiter haben das Recht, sich zu organisieren, und wenn sie dieses nun auch tun, nehmen sie nur das in Anspruch, was jedem deutschen Staatsbürger erlaubt ist, und hierzu gehören auch die Werkstätten. Keiner hat das Recht, hieran den Arbeiter zu hindern.

Wir gehen aber noch weiter. Wenn auch in Epe keine „himmelschreienden“ Zustände sind, so ist auch hier der Zusammenschluß der Arbeiter nötig, und zwar in erster Linie deshalb, um das bestehende Gute zu erhalten und, wo es hapert, nach und nach dafür zu sorgen, daß es besser wird. Möge Niemand fürchten, daß der Verband die Arbeiter unzufrieden macht. Nein, in der Organisation werden die Arbeiter herangebildet und denselben die Mittel und Wege an die Hand gegeben, wie sie selbst mit bessern können. Man möge nur mal mehr sich für die Arbeiterbewegung interessieren, und man wird finden, daß dort, wo kräftige Organisationen sind, auch die Arbeitgeber mit denselben gut auskommen. Ja, noch mehr. Die einsichtigen Arbeitgeber wissen auch für sich den Wert einer Arbeiterorganisation zu schätzen und wünschen dieselbe. Man möge also auch in Epe mal ruhig abwarten. Wir wollen auch zu Gunsten der betreffenden Arbeitgeber annehmen, daß nur Unkenntnis vorbersteht. Erwarten darum aber auch, daß man die Arbeiter in Ruhe läßt. Wir wollen freie Bahn für die christlichen Berufsverbände, und man möge endlich die Streitzeit in Werkstätten begraben, wenn man nicht ganz Andere sich auf den Hals laden will. Viele Tausende von Textilarbeitern würden hier noch unsern Verbände beitreten, wenn nicht die Furcht so sehr vorherrschte. Hiergegen gibt es ein Mittel und zwar: Mögen die Werkstätten die Furcht mal abschütteln, mögen die Eichen Werkstätten dem Sturm Trotz bieten, mögen sie in großer Zahl dem Verbände beitreten, dann werden auch die Schwierigkeiten schwinden. Jeder, der dem Verbände beitrete, kräftigt denselben und schwächt dadurch den Widerstand. Mögen darum auch die Eper Kollegen nicht mehr sagen: „Ich bin zu bange, oder wenn der und der beitrete, dann komme auch ich“, sondern Alle mögen sich bei den bekannten Personen anmelden, dann werden wir auch stark, ohne daß man uns Schwierigkeiten macht. Demnach findet eine Versammlung statt, wo wieder Alle aufgestärkt und ermuntert werden, und dann wird der Vorstand gewählt.

Zum Schluß nochmals: Kollegen von Epe, schließt Euch Euern Brüdern an, vereinigt Euch unter der Devise: „Mit Gott für unser Recht!“

Wesetz. Die „Gau-Zeitung“ des deutschen Textilarbeiterverbandes bringt in Nr. 8 den Bericht einer öffentlichen Versammlung aus Wesetz. Da nun die Versammlung nicht in dem Sinne besucht war, wie die Deutschen es gehofft hatten — ca. 80—100 Mann waren anwesend — heißt es in dem Berichte, die Christlichen hätten die Parole ausgegeben, die Versammlung nicht zu besuchen, trotzdem war dieselbe gut besucht. Da Eisenber des Berichtes diesbezüglich auch Beweise bringen kann? Wir zweifeln sehr daran. Gerade von deutscher Seite sucht man solchen Parolen zu halbierten. Denn werden von christlicher Seite Bettel, betreffs Versammlungsanzeige ausgehängt, so sind diese Bettel, ehe eine Stunde verstrichen ist, verschwunden. Sind es aber solche von deutscher Seite, so hängen sie meistens bis andern Tages noch. Also, was hier die Deutschen den Christlichen vorwerfen, fällt auf sie selbst zurück. Nun, ein jeder blamiert sich, so gut er kann. Da nun dem Eisenber des Berichtes der „Gau-Zeitung“ alles Christliche ein Dorn im Auge ist, und er vielleicht sein hohes Ansehen durch Bekämpfung der Christlichen auf der Höhe halten muß, sucht er in dem Berichte an einem christlichen Ausschußmitglied der Firma Diepers u. Waders herumzudrehen. Derselbe sollte auf einer Fabrikversammlung, als er um die Stellungnahme seines Verbandes befragt wurde, gesagt haben: Wir müssen tun, wie Recht uns vorschreibt. Nun, wir betrachten dies unjenseitig nicht als Recht, sondern als Pflicht. Natürlich werden wir durch solche Verhältnisse unsern Führern gegenüber als unzufrieden hingestellt. Nun, Autorität anerkennen, ist ja bei den Deutschen Nebensache; deshalb legen sie hier auch ihrem Vorgesetzten gegenüber eine solche Handlungsweise an den Tag. Ferner bedeutet der Eisenber des Berichtes der „Gau-Zeitung“ die slavische Demut und Gehuld der Christlichen gegenüber ihren Führern. Aber wo findet man slavische Demut und Gehuld? Wenn bei den Deutschen Freiheit nicht ihren Führern gegenüber, sondern gegenüber den Arbeitgebern. Wir brauchen nur zu erinnern an das Vorfindenwerden betriebs des Artikels „Wahns“ vor einiger Zeit. Als da auch ein Deutscher vorschlug wurde, mit den Christlichen vorzugehen, da laut ihm das Gesch in die Höhe, und er kniff aus. Warum? Weil es da hieß, nicht bloß zu maulspigen, sondern zu pfeifen. Ist nun solches Verhalten slavische Demut und Gehuld, oder bezeichnet man solches von deutscher Seite als Selbsttat. Dem Eisenber des Berichtes in der „Gau-Zeitung“ möchten wir doch den Rat geben, in Zukunft etwas vorsichtiger in seiner Schreibweise zu sein, und nicht alles, was er denkt oder ihm einfällt, auf das Schultkonto der Christlichen zu schreiben. Denn wer Wind fät, wird Sturm ernten.

Hardt. Am Samstag, den 28. Februar, hielt die hiesige Ortsgruppe eine gutbesuchte Versammlung ab. In derselben wurde von einem Vorstandsmitglied über die Bezirksgeneralversammlung ein ausführlicher Bericht erstattet. Ferner wurde über eine event. Beitragserhöhung beraten. Dieselbe wurde vom Bezirksvorsitzenden Hermes in einem Referate als notwendig begründet. Nach einer anregenden Diskussion beschloß die Versammlung, daß die Delegierten auf der nächsten Bezirksgeneralversammlung für eine angemessene Beitragserhöhung zu stimmen berechtigt seien.

Göden. Des Oester ist schon in den Mitglieder- und Fabrikversammlungen auf die Mißstände und Lohnverhältnisse bei der Firma Grefard u. Co. hingewiesen worden. Es ist nun nötig, einige derselben mal ans Tageslicht zu fördern — alle würden zu viel Raum in unserm Fachblatt beanspruchen. Es sind vom Ausschuß der Fabrik alle Wege und Mittel verucht worden, um auf gültigen Wege mit den Firmeninhabern zu verhandeln, der Ausschuß ist aber jedesmal barock abgewiesen worden mit dem Bemerkung: diese Lauferei muß endlich einmal aufhören. Es scheint, als wolle man den Ausschuß überhaupt nicht anerkennen, da man immer einen herausucht und diesem dann mit den größten Schwereiten Vorhaltungen macht. Oder fürchten die Herren, daß ihnen der Ausschuß zuviel nette Sachen austraut und sie so mit diesem nicht fertig würden? Da verweisen wir denn doch auf die Herren Spinner am Orte, welche in lobenswerter Weise erkannt haben, daß es besser ist, mit den Arbeitern resp. deren Ausschuß über abzulebende Mißstände zu verhandeln, als durch Schwereiten den Unmut der Arbeiter zu schüren. Die Arbeiter resp. den Ausschuß anzuhören, das haben die Firmeninhaber von Grefard u. Co. nicht nötig, sind die Arbeiter doch nur dazu da und gut genug, ihnen ihre Gebührende zu fassen. Wenn für Reiterbe, Equipagen und sonstigen Luxus hat man, aber dem Arbeiter eine notwendige Einrichtung bewilligen, dazu haben die Herren kein Geld, ihn indrest seiner Wünsche anzuhören keine Zeit, aber anzunehmen, das kann man. Die von auswärts kommenden Arbeiter müssen ihren Heilmann (zweites Egelshirn) im Reiselhause auf die Erde im Schmutz und Staub, der dort fingerbild liegt, hinfallen, von wo er dann durch einen Helfer zum Wärmer bis vor Mittag auf die Reiten gestellt wird, Mittags geht jeder und holt sich seinen Heilmann, der seines Besitzers wieder auf der Erde im Staube harret; durch den Mühl wird manchmal der Appetit stark herabgemindert. Nun aber die Lohnverhältnisse der letzten Zeit ein Wort. Es wurde auf der letzten Fabrikversammlung allgemein über geringen Verdienst und schlechtes Material geklagt, so daß Lösungen von 20 Mark und weniger die 14 Tage keine Seltenheiten sind, was zum Leben etwas wenig, zum Sterben zuviel ist. Durch diese niedrigen Löhne gleicht die Fabrik einem Taubenkloge. Arbeiter, welche 8—10 Jahre und mehr ununterbrochen dort gearbeitet, haben das Material allgemein so schlecht nicht gekannt wie in der letzten Zeit, viele haben sich deshalb anderwärts Beschäftigung gesucht. Aus Obigem sollten nun die Arbeiterinnen — die männlichen gehören fast alle mit wenigen Ausnahmen der Organisation an — eine Lehre ziehen und sich alle ohne Ausnahme der Organisation anschließen. Den Herren Fabrikanten aber rufen wir zu: Spannt den Bogen nicht zu straff, er dünne leicht zu ungelogener Zeit reißen. Zum Schluß geben wir einzelnen Kollegen den Rat: hört auf mit Euere Hummel, denn es kann unserer Sache nur schaden. Zeigen wir durch unser Benehmen, daß wir auch gewillt sind, uns Achtung zu verschaffen.

Rebiges. Unsere Versammlung vom 28. Februar war gut besucht. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe und hielt den erschienenen Bezirksvorsitzenden Röhling herzlich willkommen. Den Hauptpunkt der L.-D. bildete die Beitragserhöhung mit Krankengeldzuschuß. Der Referent wies klar und deutlich in einem 1 1/2 stündigen Vortrage nach, warum dieselbe eine Notwendigkeit geworden. Die darauf folgende Diskussion, welche sehr lebhaft war und für alle Mitglieder belehrend wirkte, ergab die Annahme folgenden Antrages: „Die Ortsgruppe Rebiges erklärt sich für eine Beitragserhöhung von 10 Pf. mit Krankengeldzuschuß.“ Wir sind überzeugt, daß die Kollegen von Rebiges nicht das Hasenpanier ergreifen, sondern eifrig agitieren werden zum Wohle des bedrückten Arbeiterstandes. Mit dem Christl. Gruß wurde dann die Versammlung geschlossen.

Debt. Unsere Ortsgruppe scheint der „Gau-Zeitung“ sehr schwer im Magen zu liegen, während dieselbe uns doch eine Aufmerksamkeit welche wir, nachdem die Deutschen hier ihr Licht haben leuchten lassen und so gründlich Fiasco gemacht haben, nicht für möglich gehalten hätten. Doch scheint man von jener Seite dem Grundbisse zu halbierten, den der Dieb anwaubte, als er sich entpuppt hat und mit der Masse aus voller Kehle mißtraue: Halter den Dieb, haltet den Dieb! Man sucht nun in jenem Schmutzklümpchen die hiesige Lage so darzustellen, als ob unsere Ortsgruppe, welche bei der letzten Abrechnung 24 Mitglieder zählte, vom Erbboden verschwunden sei, respektive im Begriff stünde, zu verschwinden. Nein, verehrtes Schmutzklümpchen, unsere Ortsgruppe steht noch immer so fest wie sonst, und alles Geschäft wird sie auch nicht vom Erbboden verschwinden machen. Die christlichen Arbeiter in Debt wissen Leute, welche sich mit ungeschicklicher Miene aufzubringen versuchen, richtig einzuschlagen. Haben die modernen Führer doch Gelegenheiten gehabt, in Debt ihre Kunst zu zeigen. Und warum besteht diese Kunst? In einem Vergleich mit dem Arbeitgeber nach dem Sammelwertfreiheit! Waren die Arbeiter damit zufrieden? In einem verlorenen Fährtenfreit, die Arbeiter mußten zum Teil damals noch Buße zahlen, wenn sie überhaupt wieder angenommen werden wollten. In einem verlorenen Streik der Geldmüllweber, verloren durch Streikführer des „deutschen“ Verbandes und, wir bitten aufzumerken, in einer großen Zahl radikaler und auch

schmelzender Worte. Man möchte nun die Disziplin der Christlichen, die im Laufe der Zeit von fast 100 auf 214 Mitglieder stieg, so gerne vernichten, man läßt es nur zu ungeschick an. Glauben die „Minerale“ denn wirklich, daß die Christlichen den „Herdstein“ nicht sehen? Sie lächeln sich ganz gewaltig. Es ist nicht zu leugnen, und wir stehen gar nicht an, solches frei auszusprechen, daß ein paar Dutzend „Herdstein“, die mal im niedrigen Wehrverband, dann im christl. Verband und schließlich auch schon mal im deutschen Verband waren, sich jetzt wieder im „Austauschmachenden“ wiederfinden haben. Ob damit der Zweck erreicht ist, ob man deutschseits wohl selbst Freude an solchen Mitgliedern hat, die mal hier austauschen und mal da, wie heimwärts es. Der Kern der christlichen Mitglieder steht fest, es ist ihnen in zwei Versammlungen volle Aufmerksamkeit geworden, und ändern die Sagen und Verbindungen des Glaubens als über die Versammlungen der Christlichen daran nicht. Das Gefühl, der Gaudium läßt sich nur noch locker zusammenfassen, und werden auch noch beschreiben „Ueberlebende“ die Schuppen von den Augen fallen. Denn, was der Einleger in der vorigen Nr. schrieb: viel Geld frei und wenig Wille, das paßt auch ganz genau für Debi, und wird „Kannemann und seine Gefellen“, selbst wenn er noch so lange Diefel an hat, unsere Ortsgruppe nicht zu stützen vermögen.

Biererei. Der „sozialdemokratische“ Herr Krause, derzeitiger Vertreter der Interessen der Mitglieder des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes bei der Firma Koenen u. Wappes in Bieren, wurde in der „Gausachzeitung“ als derjenige Held gefeiert, der bei der oben angeführten Firma für die Arbeiter einen großartigen Erfolg errungen hatte. Herr Krause selbst nahm keinen Anstand, sich in der Fabrik von Jakobius den Arbeitern gegenüber ebenfalls als den „Machmann“ auszuweisen. Daraus ist ersichtlich ein Artikel in einem Textilarbeiter, welches das „warme Blut“ dieses Mannes ein wenig abkühlte, auch fragten einige Arbeiter der Firma Jakobius bei dem Anblick von Koenen und Wappes um Auskunft an. Beides, der Artikel sowohl wie auch die Auskunft, hat den „sozialdemokratischen“ Herrn Krause nun so verärgert gemacht, daß er es für notwendig fand, der „Gausachzeitung“ einen neuen Artikel zu unterbreiten. Dieser Artikel ist aus einer Drogenfabrik hervorgegangen, die sich der Herr Krause nach Art der Wachener, nur in kleinerem Maße, zugelegt zu haben scheint. Er behauptet in dem Artikel:

1. Die Arbeiter der Firma hätten hauptsächlich deshalb gekündigt, weil Herr Reich einer Delegation gegenüber erklärt habe, den Abzug derselben sich die Arbeiter nicht gefallen lassen.
2. Herr Krause habe den Vorschlag gemacht, die Drei-Schuß-Werke von den Bier-Schuß-Werken zu trennen.
3. Behreitet er, gesagt zu haben, daß der deutsche Textilarbeiterverband nicht in der Lage sei, einen Gesamtaustausch am Niederrhein fliegend durchzuführen.
4. Hätte die Delegation den Ausschuss beauftragt, zu sorgen, daß die Vertreter der drei Verbände unter Hinzuziehung des Ausschusses vorstellig werden sollten.
5. Hätte Reich zur Zeit allein vorstellig geworden und sei damals eine 100prozentige Lohnreduktion eingereicht.
6. Hätte Reich mit Herrn Koenen „allein gehandelt“, und sei das Resultat eine 50prozentige Lohnreduktion gewesen.
7. Hätte Reich mit Herrn Wappes an der Bahn allein verhandelt. Hauptsächlich zwei Worte jedoch liegen, aber auch ganz genau zwei Freiheit wie Dummheit. Sehen wir uns die sieben Punkte einmal durch, dann wird das ganze Lügengebäude zusammenstürzen: 1. Die Ausschussmitglieder haben der Fabrikantenkommission, welche eigens nach Bieren gekommen war, erklärt, sie hätten hauptsächlich deshalb gekündigt, weil den Hülfsschreibern eine so hohe Lohnreduktion ausgedrückt worden sei.
2. Hat nicht der „sozialdemokratische“ Herr Krause den Vorschlag gemacht, die Drei-Schuß-Werke von den Bier-Schuß-Werken zu trennen, sondern Herr Reich. (S. D.)
3. Hat Krause erklärt, er würde sofort von Reich wie auch von Reich darauf festgelegt, daß der deutsche Textilarbeiterverband nicht in der Lage sei, einen Gesamtaustausch am ganzen Niederrhein fliegend durchzuführen.
4. Hat nicht die Delegation den Ausschuss beauftragt, daß die Verhandlungsvertreter mit dem Ausschuss vorstellig werden sollten, sondern der Antrag wurde von Reich gestellt, und mußte sich Krause wohl über Abel sagen.
5. Ist Reich damals nicht allein vorstellig geworden bei Koenen u. Wappes, sondern mit mehreren Kollegen Dörmann, auch fand durch das Vorstelligwerden keine Lohnreduktion statt, sondern es wurde eine schon vorher geplante und angekündigte Lohnreduktion zum größten Teil wieder rückgängig gemacht. Sogar die Mitglieder der anderen Verbände drückten ihre Genugtuung über den damaligen Erfolg aus. (Der Nördner wissen will, der seine „Christlicher Textilarbeiter“ Nr. 38 vom 20. September 1902.) Die Wessenen Ballen und Kautschuk zogen es vor, damals noch Gerechtigkeit zu tun und auf den christlichen Verband zu schimpfen.
6. Hat Herr Reich mit Herrn Koenen Rücksprache genommen über die Umwandlung von 5 Pfennig festen Lohn in Prämie, er bewachte allerdings nicht, diesen Entschluß der Arbeitgeber rückgängig zu machen, es war die Einführung der Prämie aber nicht das Resultat des „Handels“, wie der „sozialdemokratische“ Herr Krause sich so geschmackvoll ausdrückt.
7. Wollte Herr Reich mit dem Zuge 2^{er} nach Hause fahren; da nun die Arbeitgeber in Krefeld eine Fabrikantenkommission hatten und auch Herr Wappes daran teilzunehmen wollte, so rief letzterer Herrn Reich auf der Straße an und sagte: Ist es nun auch klar, daß die Arbeiter die Rückgängigmachung? worauf Reich sagte: Der Ausschuss hat solches verprochen. Dabei ging Herr Wappes seiner Wege. Ist das etwa „Verhandeln“, Herr Krause?

Kein „Handeln“ und „Verhandeln“ geht nicht gut auf der Straße, das geht besser, wenn man sich von einem Arbeitgeber aus der vierten Klasse in die zweite Klasse holen und den Vertreter des christlichen Verbandes allein in vierter Klasse sitzen läßt, wie es zur Zeit seitens einer Gaugröße geschieht.

Daß Krause noch ein Behring in seinem Fach ist, der es allerdings nach dem Geleiteten noch weit bringen kann, geht schon daraus hervor, daß er Jenseitens und Reich gegenüber erklärte, er sei mit dem Schreiben und Schimpfen der Gaugrößen in der „Gausachzeitung“ absolut nicht einverstanden und habe es dem Letztgenannten mal gehörig gesagt.

Schließlich genügt diese Zeilen, um der Arbeiterklasse zu zeigen, wo die Wahrheit liegt. Die Dreifachheit irgend eines zehnjährigen Genossen genügt uns doch noch nicht, um die Wahrheit auf den Kopf zu stellen und daraus stehen zu lassen.

Wir haben übrigens weder Zeit, noch Platz in der Zeitung, um mit „jedweder Kampfbahn“ herumzuschlagen. Hätte Krause die Sache nicht so arg getrieben, dann hätten wir auch „seine Agentatur“ nicht gegeben.

Verbandskalender.

- Amern-St. Georg.** Sonntag, 8. März, vorm. 11 Uhr, im Lokale der Witwe Klingen, Generalversammlung. Referent: Hartig-Dülken.
- Brand.** Sonntag, 8. März, nachm. 6 Uhr, Versammlung der christlichen Textil- und Holzarbeiter. Referent: Kuntze-Röhl.
- Beitrag.** Sonntag, 7. März, im Lokale Ludwig Döhmer, Generalversammlung. T. D.: Beitragserhöhung. Alle erscheinen.
- Bocholt-D. B.** Sonntag, 8. März, vorm. 11^{1/2} Uhr, Ortsgruppenversammlung beim Ehrenmitglied Bernhard Drimming (Bier Jahrgang). Um pünktliches und vollständiges Erscheinen wird ermahnt.
- Bocholt-Güd.** Sonntag, 8. März, vorm. 11 Uhr, beim Ehrenmitglied Schwings, Dinsenerstraße, Ortsgruppenversammlung. Zum Besuch und Beschluß der Vertrauensmänner sollen in den nächsten Versammlungen die Arbeiter-Beitragsangelegenheiten behandelt werden.
- Bocholt-Weh.** Sonntag, 8. März, morgens 11^{1/2} Uhr, Ortsgruppenversammlung im Lokale der Witwe Jäpzig. Um pünktliches und vollständiges Erscheinen wird gebeten.
- Breyell.** Sonntag, 8. März, abends 6 Uhr, im Lokale der Witwe Damm, Mitgliederversammlung, wegen der Kohlenlieferanten und die Mitglieder der Gewerkschaft und deren Frauen eingeladen sind. T. D. sehr wichtig, deshalb Erscheinen aller sehr notwendig.
- Dülken.** Die für Sonntag, 8. März angezeigte Versammlung findet am Sonntag den 29. März bei Schläger, nachm. 5^{1/2} Uhr statt. Referent: Kellner-W. Gladbach.
- Eben.** Sonntag, 15. März, nachm. punkt 6 Uhr, im großen Saale des kath. Jugendvereins, große öffentliche Versammlung, einberufen vom christlich-sozialen Arbeiterverein und der Ortsgruppe

des christlichen Textilarbeiterverbandes. T. D.: Konfessionelle Arbeitervereine und christliche Gewerkschaften, Gewerbegericht, Beschließendes, Auswärtiger Referent. Zu dieser Versammlung werden alle Arbeiter Eupens dringend eingeladen.

Forst i. Bauß. Sonntag, 15. März, abends 6 Uhr, Versammlung bei Herrn Mag. Jolob, Lindenplatz 15. Vollständig erscheinen.

Gulda. Samstag, den 14. März, abends 7 Uhr, beim Ehrenmitglied Vogel (Wittermarkt): Monatsversammlung. Die Mitglieder mögen sämtlich pünktlich zur Stelle sein.

M. Gladbach-Hermes-Dahl. Sonntag, 8. März, abends 6 Uhr, im Lokale des Birten Hermann Reiners, Gasometerstraße, Generalversammlung. T. D.: Beitragserhöhung. Der Wichtigkeit der T. D. wegen darf kein Mitglied fehlen.

M. Gladbach-Holt. Sonntag, 8. März, vorm. 11^{1/2} Uhr, im Lokale Birten Hermann Reiner, Mitgliederversammlung. T. D. im Lokale. Vollständiges Erscheinen wird ermahnt.

M. Gladbach-Körber. Sonntag, 8. März, morgens 11 Uhr Versammlung im Lokale des Birten Jof. Risch, Kuiperstraße. T. D. im Lokale.

M. Gladbach. Sonntag, 8. März, abends 6 Uhr, im Lokale von Reiner-Bitterdorf (Hotel Reichsbader) öffentliche Versammlung. Referent: Bezirksvorsitzender Möhling Ohlig.

Harderbroich-Weich. Sonntag, 8. März, abends 6 Uhr, im Lokale des Birten Heinrich Fietz, Mühlengasse, Versammlung. T. D.: Bericht über die Bezirksgeneralversammlung, Beitragserhöhung, Beschließendes. Der Wichtigkeit der T. D. wegen darf kein Mitglied fehlen.

Helsenbrunn. Sonntag, 8. März, nachm. 6 Uhr außerordentliche Generalversammlung bei unserm Ehrenmitglied Ferdinand Wörk im Heimer. T. D.: Das Resultat der stützgebenden Kontrolle über die Mitgliedsbücher und über die gelebten Streikmaximen, Stellungnahme zur Frage der Beitragserhöhung. Mitglieder, alle erscheinen!

Hermes. Sonntag, 8. März, Generalversammlung. T. D.: Beitragserhöhung.

Hilden. Sonntag, 8. März, nachm. 5 Uhr Mitgliederversammlung bei Niepenberg.

Holt. Sonntag, 8. März, bei Witwe Reyer, Mitgliederversammlung. T. D. im Lokale. Vollständiges Erscheinen wird erwartet.

Hämmer. Sonntag, 15. März, nachm. 4^{1/2} Uhr, im Saale des Herrn Hubert Jöschbach zu Nabe, Generalversammlung. Kollegen, zahlreich erscheinen. T. D. daselbst.

Keitwig. Sonntag, 8. März, vorm. 11 Uhr Mitgliederversammlung. T. D. am Plage.

Krefeld. Sonntag, 8. März, vorm. 11 Uhr, Versammlung der Ortsgruppenvorstände in der Unitas. T. D. am Plage. Pünktliches und vollständiges Erscheinen ermahnt.

Krefeld. (Arbeiterinnenversammlung) Sonntag, 8. März, abends punkt 6^{1/2} Uhr, Versammlung der christlich-organisierten Textilarbeiterinnen im Saale der „Unitas“, Dionysiusplatz. Wichtigster Redner genommen. Die wichtigsten Angelegenheiten verhandelt werden, ist es Ehrenpflicht, daß jede Kollegin erscheint.

Krefeld. Karfreitag am Montag, 16. März, abends 9 Uhr. Vortrag Ortsgruppenversammlung T. D. Bericht des Kassierers über den Kassenbestand, Bericht der Delegierten über die Bezirksversammlung.

Kreuzfeld. Samstag, 14. März, abends 9 Uhr, im Lokale des Ehrenmitgliedes Johann Wäpperh Damm, Mitgliederversammlung. T. D.: Kohlenfrage, Beitragserhöhung, Mitteilungen. Der Wichtigkeit halber sind alle Mitglieder dringend eingeladen.

Odenkirchen. Sonntag, 8. März, nachm. 6 Uhr Versammlung im Lokale des Herrn Adolph Reiner. T. D.: Beitragserhöhung.

Reinshausen. Sonntag, 8. März, vorm. 11 Uhr, im Lokale von Witwe Knipps, außerordentliche Generalversammlung. T. D.: Beitragserhöhung. Alle erscheinen.

Rhebe. Sonntag, 8. März, nachm. 4^{1/2} Uhr, im Saale Jof. Wöhlung öffentliche Versammlung. Referent: Mehrere Mitglieder vom Unterrichtsausschuss aus Bocholt. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Reun. Sonntag, 8. März, nachm. 6 Uhr in den oberen Räumen des Birten Hubert Böls, Reun, Mitgliederversammlung. T. D.: Kohlenfrage, Beitragserhöhung.

Waldbach. Sonntag, 14. März, abends 8^{1/2} Uhr, beim Birten Jof. Kemmer, Generalversammlung. T. D.: Beitragserhöhung, Kohlenlieferantenfrage. Wegen der Wichtigkeit Erscheinen aller notwendig.

Waldberg. Sonntag, 8. März, abends 6 Uhr Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen im Saale der Witwe Peter Kowal. T. D.: Vortrag einer Kollegin, Stellungnahme zur Beitragserhöhung.

Wegberg. Sonntag, 8. März, nachm. 5 Uhr, im Lokale von Eberh, außerordentliche Generalversammlung. T. D.: Beitragserhöhung.

Bilanz

des Gewerkschafts-Konsumvereins „Eintracht“, e. G. m. b. H. zu Jüssen.

Das Geschäftsjahr zählt vom 1. Juli 1902 bis 31. Dezember 1902

Aktiva		Passiva	
An Kassenbestand	605 27	Per Geschäftsjahresanteile der Mitglieder	2925 50
Wareneinsatz	3565 05	Referendums	89 00
Zubehör nach 5%		Reingewinn	1511 27
Abschreibung für 6		Nach zu bedende Umlösen	135 95
Kontante	416 70		
Außenbestand	54 70		
	4641 72		4641 72
Mitgliederzahl am 1. Juli 1902	51		
Zugang bis 31. Dezember 1902	6		
Abgang Dezember 1902	2		
Mitgliederzahl am 31. Dezember 1902	55		
Zahl der Geschäftsanteile am 31. Dezember 1902	101		
Die Gesamtsumme beträgt 3030 Mk.			
Jüssen, den 20. Januar 1903.			
Die Vorstandschaft:		Der Aufsichtsrat:	
Karl Rigg, Vorstand.		Wolff Eberle, 1. Vorsitzender.	
Clement Bröhl, Kassierer.			
Cornelius Hage, Schriftführer.		(5 40 Mk.)	

Bilanz

des Gewerkschafts-Konsumvereins „Eintracht“, e. G. m. b. H. zu Hülts.

vom 1. Januar bis 31. Dezember 1902.

Aktiva		Passiva	
An Guthaben auf der Sparkasse	72 76	Per Guthaben der Mitglieder	1802 75
Wareneinsatz laut Inventarium vom 31. Dezember	1758 07	Referendums	131 16
Umsatz nach 10%		Kreditoren	
Abschreibung	309 83	Dividenden-Guthaben	84 00
Forderungen aus Waren	144 04	Reingewinn	1026 07
Zutreffen Konto	2 18		
Kassenbestand	257 10		
	2543 98		2543 98
Mitgliederzahl am 1. Januar 1902	47		
Zugang bis 31. Dezember 1902	23		
Abgang bis 31. Dezember 1902	5		
Mitgliederzahl am 31. Dezember 1902	65		
Gesamtsumme am 31. Dezember 1902 1950 Mk.			
Der Vorstand:		Der Aufsichtsrat:	
Franz Eidenbachs.		Herrn Engelstircher, Vorsitzender.	
Rath. Berber. W. H. van Oerben.		(5 60 Mk.)	

Schiebahn. Konsumverein. Sonntag, den 15. März, abends 6 Uhr findet in dem Lokale des Herrn Peter Kaiser Generalversammlung statt. T. D.: 1) Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz, 2) Beitragsangelegenheiten und Zinsenverteilung, 3) Renouveau des Kassierers und der ausstehenden Aufsichtsratsmitglieder, 4) Beschließendes. Die Mitglieder werden hierzu eingeladen. Der Aufsichtsrat: Herr Schmidt, Vorsitzender. (1 50 Mk.)

Abend. Ein abend zu der am Sonntag, den 8. März, nachm. 6 Uhr, im Lokale des Herrn Alb. Paffen stattfindenden ordentlichen Generalversammlung der Eintracht (Eintracht), e. G. m. b. H. T. D.: 1) Bilanz und Geschäftsbericht, 2) Bericht der Prüfungskommission und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates, 3) Wahl eines Lagerhalters resp. Kassierers, 4) Wahl von Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern, 5) Statutenänderung, 6) Eingelaufene Anträge, 7) Beschließendes. Anträge für die Generalversammlung müssen 8 Tage vorher schriftlich dem Aufsichtsrat eingereicht werden. Alle Mitglieder und deren Frauen werden gebeten, zu dieser Generalversammlung pünktlich zu erscheinen. (2 40 Mk.) S. W.: P. P. P. P. P.

II. Verbandsbezirk (M. Gladbach).

Sonntag, den 15. März, nachmittags 3 Uhr findet im Lokale von P. Rommerstirchen M. Gladbach alter Markt

außerordentliche General-Versammlung

- Tages-Ordnung:**
1. Endgültige Stellungnahme zur Frage der Beitragserhöhung, welche von der ordentlichen Generalversammlung vertagt worden ist.
 2. Erziehung eines Mitgliedes für den Bezirksvorstand, an Stelle des Herrn Simons, welcher sein Mandat niederlegt hat.
- Zu dieser Versammlung ladet freundlichst ein
der Bezirksvorstand.
S. W.: W. H. Hermes, Vorsitzender.
M. Gladbach, den 23. Febr. 1903.

III. Verbandsbezirk (Nachen).

Sonntag, den 8. März, vormittags 10 Uhr, findet im Lokale der „Alteutschen Stube“ in Nachen, Hochstraße 31, die ordentliche

Generalversammlung

- unseres Bezirks statt.
- Tages-Ordnung:**
- 1) Geschäftsbericht;
 - 2) Rechnungsablage;
 - 3) Wahl der Revisoren;
 - 4) Vorstandswahl;
 - 5) Wahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern und deren Stellvertreter;
 - 6) a) Antrag Dören: Abänderung des Statuts § 2 Abs. 2 das Wort „Politik“ zu streichen; b) Antrag Fuda: bezüglich Agitation;
 - 7) Abstimmung über die entgegengesetzte Reihenfolge der Generalversammlungen und Stellvertreter des Centralvorstandes;
 - 8) Antrag an den Centralausschuss: Einheitliche Regelung der Gehälter der Bezirksvorstände;
 - 9) Beschließendes.
- Wir bringen hiermit den Delegierten die Beratungsgegenstände zur gefälligen Kenntnis und eruchen die auswärtigen Kollegen, die im Versammlungsortal zu Mittag essen wollen, dieses rechtzeitig dem Bezirksvorstandes zu melden.
- Der Bezirksvorstand.
S. W.: F. Sifenich, Vorsitzender.

Aufruf.

Das Agitationskomitee des christlichen Tabak- und Cigarrenarbeiterverbandes richtet an die bestehenden Ortsgruppenführer des christlichen Textilarbeiterverbandes die bringende Bitte, ihn in der Agitation zur Errichtung des dritten Bezirkes (Weßfalen), tatkräftig zu unterstützen durch Errichtung neuer Zellen oder durch Angaben von Adressen geeigneter Tabak- und Cigarrenarbeiter. Adressen sind zu richten an

Gerhard Voigt, Goch, Mittelstraße,
oder auch an Endesunterzeichneten, wovon auch das Material bezogen werden kann.

Das Agitationskomitee des christlichen Tabak- und Cigarrenarbeiterverbandes.
S. W.:
Reinhard Jacobs, Goch, Frauenstraße 45.

Sterbe-Tafel.

Amern-St. Georg. Unser treues Mitglied Egidius Tappiser wurde uns durch den Tod entrissen.

Bolsheim. Am 28. Februar starb unser treues Verbandsmitglied Joseph Kox.

Ehre Ihrem Andenken!

Cigarren

der Genossenschafts-Fabrik in Kaldenkirchen sind vorrätig bei

Joseph Münster,
Kaldenkirchen,
M. Gladbach, Kuiperstraße 26.

Handarbeit

Kaufen Sie stets die garantiert handgemachten, aus bestem Material hergestellten

Arbeits-Schuhe und Stiefel

von
H. Kerkhoff & Söhne
in Uedem.
Erhältlich in vielen besseren Schuhgeschäften.
Achten Sie auf obige Schutzmarke beim Einkauf.

Schutzmarke

Prämiert Industrie und Gewerbe-Ausstellung Düsseldorf 1902.

Sonntag Abend in der Unitas bei Gelegenheit der Bezirksversammlung ein

Hut

betwechelt. Um Umtausch wird gebeten beim
Bezirksvorstehenden Jakob Reich.

Mitglieder, kauft bei unseren Inserenten!

Für Krefeld und Umgegend liegt dieser Nummer ein Prospekt der Firma Riggemann u. Co., Krefeld bei, den wir der gefl. Beachtung empfehlen.